

„Green Economy“: der letzte Angriff auf die Natur?

Leonardo Boff

Die *Green Economy* ist ein neuer hegemonialer Diskurs, der von der UNO, von Regierungen und Unternehmen eingeführt worden ist. Der Begriff entstand 2006 als Antwort auf den Bericht der UNO über den Einfluss der klimatischen Veränderungen auf die Ökonomie. Die Idee dahinter war, den Übergang von einer braunen Wirtschaft (fossile Energien) mit hohem Kohlenstoffausstoß zu einer grünen Wirtschaft (alternative Energien) mit wenig Kohlenstoffausstoß zu gestalten. Am 22. Oktober 2008 veröffentlichte die UNEP¹ diesbezüglich ein Leitdokument mit dem Titel *Für eine grüne Wirtschaft* („Towards a Green Economy. Pathways to Sustainable Development and Poverty Eradication“), das vor allem von deutschen Analysten beeinflusst worden war.

I. Was ist die „Green Economy“?

Die UNEP versteht unter *Green Economy* „eine Wirtschaft, die zu einer Verbesserung des Wohlbefindens der Menschheit und zu sozialer Gleichheit führt und gleichzeitig signifikant die Umweltrisiken und die ökologisch bedingte Knappheit verringert“. Außerdem treibe sie die Überwindung der Armut sowie die Erhaltung des menschlichen Kapitals voran. Doch dies ist eine reine Absichtserklärung. Weder die Mittel noch die notwendigen makroökonomischen und sozialen Veränderungen werden angesprochen, um die noblen Ziele zu erreichen. So stellt sich

die Frage, ob eine solche Initiative innerhalb des geltenden Systems des unbegrenzten Wachstums umsetzbar ist.

In dem offiziellen Dokument *Die Zukunft, die wir wollen*, herausgebracht anlässlich der Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung „Rio+20“, die vom 13. bis 24. Juli 2012 in Rio de Janeiro stattfand und von der UNEP organisiert wurde, wird die grüne Wirtschaft „im Kontext nachhaltiger Entwicklung, des Umweltschutzes und der Armutüberwindung“ als eine mögliche Antwort genannt. Die kritische Analyse des Textes unterdessen zeigt, dass es sich um eine ungeordnete Ansammlung von rührenden guten Absichten handelt („wir genehmigen, wir unterstützen, wir begrüßen, wir bestärken“ etc.), jedoch ohne irgendeinen praktischen Sinn dahinter. Es werden keine konkreten Vermittlungen, Technologien oder finanzielle Mittel angeboten, um diese guten Absichten zu realisieren. Das Dokument der UNEP vermeidet den Begriff „nachhaltige Entwicklung“ als zentrales Thema, weil man sich der Banalisierung und des sozialen Verschleißes des Ausdrucks bewusst ist. Schon Michail Gorbatschow verkündete, dass sich die Form der Entwicklung heute als unhaltbar erwiesen hätte, weil sie „zu Krisen, sozialer Ungerechtigkeit und der Gefahr ökologischer Katastrophen führt“ (*O Globo*, 9. Juni 2012). UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon äußerte sich diesbezüglich noch kritischer und sagte im Januar 2011 zu den Superreichen in Davos: „Das aktuelle globale ökonomische Modell ist ein weltweiter Selbstmordpakt.“²

Um vor dieser Drohung zu fliehen, hat man die *Green Economy* erfunden. Sie will eine scheinbare Alternative zur geltenden Produktionsweise sein, die auf die unbegrenzte Akkumulation abzielt, ohne Bewusstsein für die Grenzen der Erde, der Ökosysteme und der Ungleichheiten. Haben wir es mit einer ideologischen Begründung desselben Prozesses zu tun?

II. Annehmbare Elemente der „Green Economy“

Da sich der Ausdruck *Green Economy* jedoch schon aufgedrängt hat, wollen wir zunächst versuchen, das Positive daran zu finden, um dann vor den darin versteckten hohen Risiken zu warnen. Es ist eine typische Eigenschaft des Kapitalismus, dass er stets neue Initiativen und Anpassungen schafft, die es ihm erlauben, mit seiner wollüstigen Akkumulation fortzufahren. Die *Green Economy* könnte eine dieser Fallen sein. Sie kann allerdings unterschiedliche Dinge, auch positiver Art, bedeuten.

Erstens gehört es zu den Zielen der grünen Wirtschaft, die abgeholzten Gebiete oder jene Gebiete, deren Böden von Verwitterung und Erosion betroffen sind, wiederherzustellen. Man möchte noch existierende Wälder erhalten. Dies ist als eine positive Absicht zu werten, die dringend umgesetzt werden sollte. Es sind die grünen Flecken der Erde, die unser Trinkwasser garantieren, das Kohlenstoffdioxid binden und die globale Erwärmung vermindern können. In diesem Sinne ist die grüne Wirtschaft wünschenswert.

Zweitens kann die *Green Economy* den ökonomischen Wert der sogenannten „Externalitäten“ wie z.B. Wasser, Böden, Luft, Nährstoffe, Landschaften, d.h. Dimensionen der (grünen) Natur ermitteln. Diese Elemente wurden bisher nicht zur Preisbewertung der Produkte hinzugezogen. Sie waren schlicht und einfach kostenlose Besitztümer, deren sich jeder bedienen konnte. Heute hingegen gewinnen vor allem Wasser, Nährstoffe, Fasern u.a. aufgrund der Knappheit der Güter und Dienstleistungen an Wert. Dieser Wert müsste in die Zusammensetzung des Produktpreises einfließen. Es geht nicht darum, diese Güter und Dienstleistungen zu vermarkten, sondern sie als einen wichtigen Teil des Produktes einzubeziehen. Folglich sind die Ökosysteme keine Externalitäten, sondern die materiale, energetische und biotische Basis, von der das Leben und die menschliche Gesellschaft abhängig sind. Dasselbe gilt für die produzierten Abfälle, die Gewässer verseuchen, die Böden vergiften und die Luft verschmutzen. Die Kosten für ihre Transformation oder Liquidation sollten in die finalen Kosten der Produkte einberechnet werden.

So benötigt z.B. jedes Kilo Rindfleisch bei der Herstellung 15.500 Liter Wasser; für einen Hamburger benötigt man 2400 Liter, für ein Paar Schuhe 8000 Liter, und sogar für eine kleine Tasse Kaffee braucht man 2400 Liter. Das aufgewendete natürliche Kapital sollte im menschlichen Kapital einberechnet sein. Anders gesagt, die Ökonomie sollte innerhalb der Gesellschaft den Platz einnehmen, den die Ethik innerhalb der Ökonomie einnimmt. Bis jetzt standen sie je isoliert nebeneinander. Aus dieser Sorge heraus ist die Wirtschaftssoziologie von Mark Granovetter, Neil J. Smelser und Richard Swedberg entstanden, ebenso die Studien zur Ökoentwicklung und Bioökonomie von Ignacy Sachs, Ladislaus Dowbor und Ricardo Abramovay.

Anhand makroökonomischer Berechnungen ist es möglich, den geleisteten Dienst der Ökosysteme, die das natürliche Kapital bilden, an der Menschheit auszurechnen. Ich verwende hier einen alten Datensatz von 1977, jedoch kann er auch heute als gültige Referenz dienen, obwohl die Zahlen heutzutage deutlich höher ausfallen. Die Berechnungen wurden von einer Gruppe von Ökologen und Ökonomen, die für Umweltfragen sensibel waren, vorgenommen. Sie schätzten, dass der Beitrag des natürlichen Kapitals zum Leben der Menschheit zum damaligen Zeitpunkt bei 33 Billionen Dollar pro Jahr liege. Diese Zahl stellte damals fast das Doppelte des weltweiten Bruttoinlandsproduktes dar, das 1977 bei 18 Billionen Dollar lag (heute sind es 50 Billionen). Anders gesagt: Wenn die Menschheit das natürliche Kapital durch künstliche Mittel ersetzen wollen würde, müsste sie das

Leonardo Boff, geb. 1938, Befreiungs- und Ökotheologe, war Professor für Systematische Theologie an der Universität in Rio de Janeiro. Er ist Autor von über 80 Büchern zu humanwissenschaftlichen Themen, vor allem der Theologie, Philosophie und Ökologie, zuletzt u.a.: Achtsamkeit: Von der Notwendigkeit, unsere Haltung zu ändern (2013); Mein Glaube: Christsein in einem neuen Zeitalter (2013). Zum 75. Geburtstag erschien im September als topos-Taschenbuch mit dem Titel „Geerdeter Glaube“ eine Auswahl von Aufsätzen. Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über „Franziskus von Assisi und Franziskus von Rom“ in Heft 3/2013. Anschrift: Caixa Postal 92144, Itaipava, Petrópolis RJ 25741-970, Brasilien. E-Mail: lboff@leonardoboff.com.

weltweite Bruttoinlandsprodukt auf 33 Billionen Dollar pro Jahr anheben. Es ist nicht nötig anzumerken, dass dies praktisch unmöglich ist. Für die *Green Economy* soll jetzt, wo das natürliche Kapital bereits in hohem Grade verfallen ist und zunehmend knapper wird, sein geschätzter Wert in Erwägung gezogen werden. In diesem Sinne hat die *Green Economy* eine annehmbare Gültigkeit.

Drittens soll die *Green Economy* nach dem Verständnis der UNEP und von „Rio+20“ „zu einer Verbesserung des Wohlbefindens der Menschen und zu sozialer Gleichheit führen und gleichzeitig signifikant die Umweltrisiken und die ökologisch bedingte Knappheit verringern“. Solch eine Absicht ist nur durch eine Produktionsweise zu erreichen, die den maximalen Ertrag und die Reichweite und Grenzen eines bestimmten Ökosystems respektiert. Es gilt, die Art der Eingriffe dahingehend einzuschätzen, dass die Beeinträchtigungen dem Ökosystem die Möglichkeit lassen, sich davon zu erholen. Hier einige Beispiele: Es braucht alternative Energien zu den fossilen, die hochgradig umweltschädlich sind. Diese Energien basieren auf den Gütern und Dienstleistungen der Natur und sind folglich weniger schädlich, wie z.B. die Wasserkraft, die Windenergie, die Solarenergie, die Meereskraft, die Geodynamik und die Bioenergie. Wir wissen, dass es niemals eine absolut reine Energie geben wird. Jedoch ist es möglich, ihre negativen Auswirkungen auf die Biosphäre zu großen Teilen zu verringern.

Das Süßwasser wird zu einem der knappsten Güter der Natur werden (nur 0,7 Prozent sind für den menschlichen Konsum zugänglich). Daher rührt die Notwendigkeit, Gebäude zu konstruieren, die Regenwasser auffangen, das dann vielseitig verwendet werden und den Mangel an Wasser lindern kann. Auf allen neuen Gebäuden sollten zwingend Solarmodule angebracht werden. So viel wie möglich sollte wiederverwendet und recycelt werden. Als Ausgleich zur finanziellen Subventionierung durch den Staat sollten solche Autos gebaut werden, die sparsamer mit der Energie umgehen und die Verschmutzung verringern. Die Subventionen und Darlehen für Unternehmen sollten an das Befolgen der Umweltpolitik und an die Rettung von brachliegenden Regionen geknüpft werden. Supermärkte sollten dazu verpflichtet werden, keine Plastiktüten zum Verpacken der Produkte zu verwenden, außerdem sollte man das Wiederverwenden und Recyceln aller Abfälle vorantreiben. Die Hersteller elektronischer Produkte sollten sich des Recyclings gebrauchter Geräte annehmen. Man sollte den Gebrauch von Pestiziden in der Agroindustrie soweit wie möglich verringern und die Agroökologie, die familiäre Landwirtschaft und die solidarische Ökonomie begünstigen, indem z.B. die Last der Steuern beim Verkauf ihrer Produkte verringert wird.

So könnten wir die Zahl der Beispiele bis ins Unendliche weiterführen.

Die zugrundeliegende Annahme lautet, dass diese Art der *Green Economy* einen Wandel zu einer wahren ökonomischen Nachhaltigkeit darstellt, wie wir ihn bis heute noch nicht erreicht haben.

Mittlerweile ist zu beobachten, dass der Druck auf die Ökosysteme wächst und das bereits abnehmende natürliche Kapital weiter belastet wird: einerseits durch die unfassbare globale Erwärmung und andererseits aufgrund des Hinzukommens von Millionen über Millionen neuer Konsumenten, insbesondere in China,

Indien und auch in Brasilien. Wir sprechen von drei Milliarden Menschen, die innerhalb von 20 Jahren zu Konsumenten geworden sind. Der Ausstoß der Treibhausgase wird weiter stark ansteigen. Pro Jahr produziert jeder Mensch 4 Tonnen Kohlendioxid und die Gesamtheit aller Menschen fast 30 Milliarden Tonnen, so die J. Sachs Universität von Columbia, USA.³ Wie wird die Erde diese giftige Last verdauen? Die Naturkatastrophen belegen unsere Unfähigkeit, das Gleichgewicht zu halten. Ignace Ramonet bestätigt in *Le Monde Diplomatique* (13. 5. 2012), dass im Jahr 2010 90 Prozent der Naturkatastrophen durch die globale Erwärmung verschuldet waren. Aufgrund dessen starben 300.000 Menschen, und es entstand ein ökonomischer Schaden von 100 Milliarden Euro.

Die *Green Economy* ist in dem Maße akzeptabel, als sie durch ihre Herangehensweise den Dingen genauer auf den Grund geht, um schließlich ein anderes Paradigma für die Beziehung zur Erde vorzubringen. In diesem Paradigma stehen nicht die Ökonomie, sondern die allgemeine Nachhaltigkeit des Planeten, des Lebenssystems, der Menschheit und unserer Zivilisation im Zentrum. Gemäß der Logik dieses Vorschlags muss die materielle Basis der Wirtschaft in Synergie mit den Grenzen der Erde organisiert werden. Wenn wir uns als ein Teil der Erde fühlen und den Auftrag annehmen, sie zu schützen, kann die Erde uns alles geben, was wir zum Leben brauchen, um in Gemeinschaft mit allem Leben gut zu leben.

III. Probleme und Risiken der „Green Economy“

Die *Green Economy* geht auf zwei wichtige Fragen nicht ein und stellt uns damit vor ein hohes Risiko. Sie löst das Problem der *Ungleichheit* nicht. Die Forderung nach Gleichheit ist nicht mit der Aufrechterhaltung des Konsums der Reichen übereinzubringen. Ein durchschnittlicher Amerikaner konsumiert sechsmal so viel wie ein Indianer. Die Gleichheit bedarf der Auferlegung von Grenzen, die im aktuellen System verneint werden, während man nach Akkumulation und unbegrenztem Konsum strebt. Der ökologische Fußabdruck der Erde verträgt das nicht mehr. Wollten wir das Niveau des Konsums der reichen Länder auf alle übertragen, bräuchten wir drei Planeten, die der Erde entsprechen. Wir haben die Grenze der Erde schon erreicht. Sie weiter zu forcieren bedeutet, Reaktionen in Form von Wirbelstürmen, Dürre, Hochwasser, Tsunamis und anderen extremen Ereignissen hervorzurufen. Es drängt sich die Forderung nach Konsumreduktion und nach einem Weg hin zu geteilter Genügsamkeit förmlich auf.

Die *Green Economy* kann auch ein Abbild der perversen menschlichen Gefräßigkeit sein, insbesondere der großen Konzerne, die Geschäfte mit dem heiligsten und dem gemeinsamen Gut der Erde und der Menschheit – der Natur – machen und deren Besitz ein kollektiver sein sollte. Dazu zählen vor allem das Wasser, die Grundwasserreserven, die Flüsse und die Ozeane, die Atmosphäre, die Saat, die Böden, das Gemeindeland, die Naturreservate, die Landschaften, die Sprachen, die Wissenschaft, der Genpool, die Kommunikationsmittel, das Internet, die Gesundheit, die Bildung u.a. Weil sie aufs Engste mit dem Leben selbst verknüpft

sind, können sie nicht in Ware umgewandelt werden oder in den Kreislauf von Kauf und Verkauf eingeschleust werden. Das Leben ist heilig und unantastbar.

Die kostenlosen Güter und Dienstleistungen der Natur mit Preisen zu versehen, sie zu privatisieren mit der Absicht, daraus Gewinne zu erzielen, ist die höchste Unvernunft der Konsumgesellschaft. Diese Unvernunft hat bereits zu der Pervertität geführt, dass die Marktwirtschaft zu einer Marktgesellschaft geworden ist. So versucht man z.B. nicht nur, das Holz Amazoniens zu verwerten, sondern auch seine Fähigkeit zur Erzeugung von Biodiversität und Feuchtigkeit zu verkaufen. Man möchte nicht nur mit dem Handel von Bienenhonig Gewinn machen, sondern auch von der Bestäubungsfähigkeit der Bienen profitieren. So wie alles zu Verbrauchsgütern (engl. *commodities*) für den Markt wird, werden auch die natürlichen lebendigen Güter und Dienstleistungen zu Verbrauchsgütern gemacht. Diese Art der *Green Economy* ist nicht hinnehmbar.

Sollte diese Tendenz der *Green Economy* Bestand haben, wird das der letzte große Angriff der gierigen und schädlichen Menschen auf die Natur und die Erde sein. Der Weg zum Abgrund ist dann unumkehrbar. Wir werden dann keine Kinder oder Enkelkinder mehr haben, um unser tragisches Schicksal zu beweinen. Denn auch sie werden dann nicht mehr existieren.

¹ UNEP - *United Nations Environment Programme*.

² Ban Ki-moon, *World's Economic Model is 'Environmental Suicide'*, in: The Guardian, 28. Januar 2011. Siehe: www.guardian.co.uk/environment/2011/jan/28/ban-ki-moon-economic-model-environment?INTCMP=SRCH (8. 8. 2013).

³ „Não se pode abrir mão da dimensão ambiental do desenvolvimento“, in: Editorias *Economía e Política*, 31. Januar 2012. Siehe: www.ecodesenvolvimento.org/posts/2012/janeiro/nao-se-pode-abrir-mao-da-dimensao-ambiental-do (8. 8. 2013)

Literatur

Abramovay, Ricardo, *Muito além da economia verde*, São Paulo 2012

Boff, Leonardo, *Zukunft für Mutter Erde: Warum wir als Krönung der Schöpfung abdanken müssen*, München 2012

Boff, Leonardo, *Sustentabilidade: o que é o que não é*, Petrópolis 2012

Boff, Leonardo - Hathaway, Mark, *The Tao of Liberation. Exploring the Ecology of Transformation*, Maryknoll 2009

Cechin, Andrei, *A natureza como limite da economia: a contribuição de Nicholas Georgescu-Roegen*, São Paulo 2011

Department of Economic and Social Affairs (DESA)/ UNITED NATIONS, New York: *The Great Green Technological Transition, World Economic and Social Survey 2011*

Dowbor, Ladislau, *Democracia econômica*, Petrópolis 2008

Groupe ETC, *Qui contrôlera l'économie verte?* www.etcgroup.org/es/node/5298 2012

Heinberg, Richard, *The End of Growth. Adapting to our New Economic Reality*, Gabriola Island, Kanada 2011

Jackson, Tim, *Prosperity without Growth? The Transition to a Sustainable Economy*, London 2009

- Lesbaupin, Ivo, *A solução é „economia verde“*, www.ihu.unisinos.br/noticias/507131-asolucao-economiaverde
- Mayr, Ernst, *This is Biology: the Science of the Living World*, Harvard 1997
- Millennium Ecosystem Assesment (Hg.), *Ecosystems and Human Well-being: Synthesis*, Washington 2012
- Nadal, Alejandro, *Economia verde, novo disfarce do neoliberalismo*, www.ihu.unisinos.br/noticias/505827-economia-verde-novo-disfarce-do-neoliberalismo
- Olmos, Marli, *O future verde*, in: *Valor Econômico* 13. 12. 2009, São Paulo
- Ramonet, Ignacio, *Los retos de Rio+20*, in: *Le Monde Diplomatique*, Juli 2012
- Sachs, Jeffrey D., *Humanidade Sustentável*, envolverde.com.br/economia/artigo-economia/humanidade-sustentavel/
- Sachs, Ignacy, *A Terceira margem. Em Busca do ecodesenvolvimento*, São Paulo 2009
- SEFRAS - *Serviço Franciscano de Solidariedade: Economia verde - qual o valor da natureza*, www.ihu.unisinos.br/noticias/509413-economia-verde-qual-o-valor-da-natureza
- Smelser, Neil J. - Swedberg, Richard, *Handbook of Economic Sociology*, Princeton 2005
- TEEB - *The Economics of Ecosystems and Biodiversity* : www.teebeweb.org

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Miriam Leidinger

Wie soll man vom Glauben her am weltweiten ethischen Dialog teilnehmen?

Marciano Vidal

Eines der Konfliktfelder im Verhältnis von christlichen Kirchen - vor allem ihrer offiziellen Gremien - und der politisch organisierten, staatlichen oder staatenübergreifenden Macht ist der moralische Diskurs.¹ Ich habe hier nicht die Absicht, alle Aspekte dieser Frage zu erörtern. Ich möchte lediglich meinen Standpunkt zu dem darlegen, was ich für den Kern der Debatte halte: Wie kann - und muss - man sich vom Glauben her in die ethischen Fragen einmischen, die alle, Gläubige und Nichtgläubige gleichermaßen, angehen: Fragen der Abtreibung, Euthanasie, Humangenetik, Geburtenkontrolle, Wirtschaftssysteme, Umweltschutz (Ökologie), Beilegung von zwischenstaatlichen und weltweiten Konflikten (Krieg, humanitäre Intervention) usw.?